

AL CAPONE



28

Al Capone

Band 28

Gangstergrausamkeit

Inhalt

1. Kapitel – Erste Schrecken	7
2. Kapitel – Eine niederträchtige Falle	18
3. Kapitel – Ein grauenhafter Plan	26
4. Kapitel – Der gefolterte Bankier	35

1. Kapitel

Erste Schrecken

George Bugs Moran blies zufrieden den blauen Rauch seiner Zigarre an die Decke. In diesem Augenblick betrat Scheemer Drucci den Raum. Sein Blick fiel sofort auf Moran. Ein kaum verhülltes Zeichen der Bewunderung erschien auf dem frechen Gesicht des Neuankömmlings.

Er wandte sich an die Dame, die mit Moran am Tisch saß, und sagte: »Gestatten, gnädiges Fräulein?« Dann fragte er Moran: »Hast du mal einen Augenblick Zeit?«

»Ja, sofort!«, antwortete der Gefragte in nicht gerade guter Laune.

Er erhob sich sofort von seinem Stuhl und folgte Drucci, der ihn ein paar Schritte von seinem Tisch fortführte und mit ihm in eine Fensterbank ging. Dort fragte er ihn: »Wer ist die Frau da bei dir?«

»Warum willst du das wissen? Geht dich das etwas an?«, antwortete Bugs Moran in bissigem Ton.

»Nun reg dich doch nicht auf, ich will mich ja gar nicht einmischen! Ich frage doch bloß mit der allerfriedlichsten Absicht der Welt. Wie heißt denn das Mädel, das bei dir sitzt?«

»Cäcilia Astor!«

»Kennst du sie schon lange?«

»Nein, noch nicht lange. Ich kann es dir ja ruhig sagen: Ich kenne sie erst seit vorhin. Ich habe sie heute zum ers-

ten Mal hier in diesem Speak-Easy gesehen.«

»Na, dann möchte ich aber wetten, dass dieses Mädchen dir einen Bären aufgebunden hat, indem es dir erzählt hat, es heiße Cäcilia Astor!«

»Was denn? Meinst du, sie hat nur einen falschen Namen gesagt? Weißt du denn, wie sie heißt?«

»Das wirst du sofort erfahren. Wenn du heute bei dem Überfall auf die Bank von Sam Ahrens dabei gewesen wärst und auch in das Stockwerk hinaufgegangen wärst, in dem der Bankier mit seiner Tochter in seinem Privatbüro saß, dann hättest du dieses Mädchen vorhin sofort wiedererkannt.«

»Sag mal, Moran, ist das wahr?«

»Hast du die Kleine hier schon einmal gesehen? Wer kennt sie hier von den Leuten? Nicht ein Einziger! Das, mein lieber Moran, muss dir doch Gewähr sein, dass ich mich nicht täusche. Dieses Mädchen ist mit einer ganz besonderen Absicht hierhergekommen, und du musst dich verdammt vorsehen, so sehr sie dir auch gefällt. Denn ich habe schon gesehen, welche verliebten Augen du ihr gemacht hast.«

»Ja, da hast du allerdings recht, Drucci. Sie gefällt mir wirklich sehr gut. Aber nur, weil sie mir gefällt, brauche ich doch noch keine Angst zu haben. Selbst wenn sie sich einen falschen Namen zugelegt hat, um sich hier in unsere Bande einzuschleichen, hätte sie nichts erreicht, auch wenn ich vorher noch nicht wusste, wer sie ist – und jetzt erst recht nicht! Im Gegenteil, wenn sie erst einmal in der

Höhle des Löwen ist, dann ist sie geliefert. Dann haben wir ebenso, wie wir den Vater in der Gewalt haben, auch die Tochter!«

»Also, Moran, ich habe dir Bescheid gesagt. Nun kannst du machen, was du willst.«

»Ich werde vor allen Dingen so tun, als ob ich von nichts wüsste!«

»Na, das versteht sich doch von selbst!«

»Sag mal, hast du schon die Aufforderung bekommen, heute Nachmittag zur Zusammenkunft im Roten Haus zu kommen?«

»Ja, habe ich. Ich bin da. Die ganze Bande wird wohl kommen.«

»Ich auch. Weiß hat mir Bescheid gesagt. Er kommt vielleicht auch, trotz seines gebrochenen Beins!«

»Das wundert mich gar nicht, dass er kommen will. Du weißt ja, wen wir im Roten Haus haben.«

»Den Bankier?«

»Jawohl. Wir haben ihn ein bisschen bearbeitet und erreicht, dass er uns Schecks und Kreditbriefe unterschrieb. Damit gehört uns jetzt sein gesamtes restliches Vermögen, das in verschiedenen ausländischen Banken deponiert ist.«

In dieser Stunde ist Sam Ahrens so arm wie eine Kirchenmaus. Als Dank für diese freundliche Gabe haben wir ihm versprochen, ihn nicht mehr zu foltern und ihm die Freiheit wiederzugeben. Aber du kannst dir ja denken, dass wir ihm das nur erzählt haben, um ihn ruhig-

zustellen. Wir denken nicht im Traum daran, ihn je wieder laufen zu lassen.«

»Das will ich meinen!«

»Hymie Weiß will nicht ein einziges Wort davon hören, dass Sam Ahrens wieder freikommt. Denn wenn er die Freiheit wiedererlangt, würde er sich fürchterlich an uns rächen. Man darf schließlich nicht vergessen, dass er der Vorsitzende der Chicago Commission of Crime ist. Diese wurde ausschließlich zu dem Zweck gegründet, uns auszurotten!«

»Dann ist also der Bankier endgültig erledigt?«

»Endgültig!«

»Also dann – auf Wiedersehen!«

»Ohne so zu tun, als ob ich nicht deinetwegen, sondern der Jungs wegen gekommen wäre, werde ich mich noch ein bisschen zu ihnen setzen«, sagte Drucci und deutete auf den Tisch, an dem die Gangster saßen.

Die beiden Männer verabschiedeten sich mit einem Händedruck.

Moran nahm wieder neben Eveline Platz, während Drucci seinen Vorsatz ausführte und sich zu seinen Leuten an den Tisch setzte, die immer noch beträchtliche Mengen Whiskey vertilgten.

Als Moran und Drucci beiseite gingen, um miteinander zu sprechen, fühlte Eveline, wie ein unerklärliches Gefühl von Angst und Argwohn von ihr Besitz ergriff.

Ihr kam das Gesicht des Mannes, der eben gekommen war, so außerordentlich bekannt vor! Wo hatte sie ihn

nur schon einmal gesehen?

Plötzlich erschien ein bestimmtes Bild vor ihren Augen: Dieser Mann sah aus wie der falsche Sergeant, der zusammen mit zwei Leuten in das Haus ihres Vaters gekommen war, um dem Bankier seinen Schutz anzubieten.

War er es wirklich? Hatte er sie wiedererkannt? Eveline hatte beobachtet, wie dieser Kerl sie verstohlen ansah. War dieser Schurke der Henker ihres Vaters?

Sie versuchte, aus der Unterhaltung der beiden Männer einen Satz oder ein einzelnes Wort aufzufangen, doch so sehr sie sich auch Mühe gab, sie konnte nichts verstehen.

Die beiden sprachen so außerordentlich leise, dass nur jemand, der dicht in ihrer Nähe stand, etwas hätte vernehmen können.

Hinzu kam, dass die Gangster, die um den Tisch saßen, der nicht weit von Evelines Tisch stand, eine derartig laute Unterhaltung führten, dass das junge Mädchen schon allein deswegen nichts von dem Gespräch der beiden hören konnte. Sprachen sie von ihr? War ihr Geheimnis entdeckt? Ja, aber selbst wenn das der Fall war, nun konnte sie nicht mehr zurück. Jetzt musste sie den Kelch bis auf die Neige leeren.

Als Moran sich wieder neben sie setzte, umspielte ein wahrhaft mephistophelisches Lächeln die dünnen Lippen des Gangsterchefs.

In diesen Augenblicken war er stolz auf sich selbst, denn ihm war gerade eine neue Gemeinheit eingefallen,

die er bescheiden als Teufelei bezeichnete.

Mit einem Lächeln wandte er sich Eveline zu und sagte zu ihr, um jeden Argwohn, der vielleicht in ihr aufgestiegen sein könnte, zu zerstreuen: »Meine bezaubernde Cäcilia, du nimmst es mir doch wohl nicht übel, dass ich dich hier so lange habe allein sitzen lassen. Aber da kann man nichts machen, mein Schatz, das Geschäft geht vor. Der da, mit dem ich mich eben unterhalten habe, ist nämlich kein Geringerer als Scheemer Drucci, der Leutnant unserer Bande.«

Diese Feststellung unterstrich er noch durch ein süßliches Lächeln. Dann winkte er den Kellner, der sofort herbeieilte, und beglich seine Zeche.

Bald darauf verließen Georg Bugs Moran und die vermeintliche Cäcilia Astor die *Drei Skorpione*.

Moran war allein mit dem jungen Mädchen hinausgegangen und hatte sich gar nicht um seine Leute gekümmert, die in der heimlichen Bar zurückblieben und weiter tranken.

Aber das war eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn kaum waren die beiden verschwunden, sprangen alle Gangster eilig von ihren Stühlen auf, denn sie hatten bestimmte Befehle auszuführen. Später würden sie noch Zeit genug haben, Schnaps zu trinken und Karten zu spielen.

Moran bat die schöne Eveline, in seinem Wagen Platz zu nehmen. Sofort setzte sich das Auto in Richtung des Schwarzen Viertels in Bewegung.

Als sie in diese schmutzige Vorstadt kamen, sagte der Unterführer der North Side-Bande mit ironischem Lächeln zu Eveline und beugte sich zu ihr hinüber: »Dieses Viertel ist nicht gerade sehr angenehm, was?« Die Straßen stinken, denn hier schmeißt jeder seinen Dreck auf die Straße, als ob wir nicht in Chicago, sondern in irgend-einem kleinen Nest in der Türkei wären.

Und doch ist es unser bester Zufluchtsort. Hier können wir uns frei bewegen, ohne dass uns die Polizisten des-wegen auf die Finger schauen.

Sieh mal, schöne Cäcilia, da drüben, dieses Haus, das an das freie Feld grenzt! Das Schild, auf dem steht, dass es zu vermieten ist, hat nichts zu bedeuten.

Dieses finstere Gebäude ist das Rote Haus!«

Eveline musste sich zusammenreißen, um ihr Erschre-cken nicht anmerken zu lassen und ihre Aufregung durch ein schwaches Lächeln zu verdecken.

Hinter der abgebröckelten, schmutzigen Fassade lag vielleicht ihr Vater und erduldete die furchtbarsten Qua-len.

Moran vollbrachte mit seinem Wagen noch ein paar Manöver, um dicht an den Bürgersteig heranfahren zu können.

In der Nähe des Hauses standen zwei ältere Autos. Es waren solche alte Wagen, wie sie die Gangster benutzen, um mit einem ihrer Opfer eine Spazierfahrt zu machen und später Wagen und Leichnam an einer einsamen Stel-le stehen zu lassen.

George Bugs Moran sprang behände aus dem Auto und reichte Eveline galant die Hand, um ihr behilflich zu sein.

Wie stark, wie rasend schnell pochte Evelines Herz gegen die Rippen, als sie sah, wie der Bandit auf eine ganz bestimmte Art an die Tür klopfte, deren hölzerne Füllung durch Eisenblech verstärkt war.

Die Tür ging jedoch nicht auf, sondern stattdessen rollte ein eisernes Rollo vor einem der Fenster im Erdgeschoss etwas in die Höhe.

Das Fenster öffnete sich ein wenig und Eveline konnte gerade noch den schwarzen Mund eines Maschinengewehrs erkennen.

Ja, man sah, dass die Bande O'Banion-Moran-Weiß-Drucci alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz ihres Zufluchtsorts getroffen hatte.

Der Mann, der sich vorsichtig hinausbeugte, ohne sein Gesicht zeigen zu müssen, erkannte Moran sofort.

Nun ging auch sofort die Haustür auf, jedoch nicht durch jemanden, der zu diesem Zweck hinunterging. Der Riegel wurde durch einen Draht zurückgezogen, den jemand im Inneren des Hauses bediente.

Kaum hatten die beiden eben Angekommenen den Flur betreten, flog die Tür auch schon wieder mit einem Knall ins Schloss.

Wenn es darauf ankam, saß derjenige, der in den Flur getreten war, wie in einer Mausefalle.

Ein Verdächtiger konnte weder vorwärts noch rückwärts gehen, sobald er erst einmal drinnen war.

Vorwärtsgehen war nicht möglich, da ihn eine zweite, schmiedeeiserne Tür daran hinderte. Zurückgehen war ebenso wenig möglich, denn sobald sich die Tür wieder geschlossen hatte, wurde durch den Draht, der zum Riegel führte, ein elektrischer Hochspannungsstrom hindurchgeschickt. Berührte der Unvorsichtige den Draht, bekam er einen derartigen Schlag, dass er an die Wand flog.

Wir sehen also, dass die Bootleger, wenn sie sich dazu gezwungen sahen, jedem, der so unvorsichtig war, an ihre Tür zu klopfen, und dessen sie habhaft werden wollten, das gewaltsame Eindringen in das Haus unmöglich machen konnten. Diese Anlage im Flur war eine der besonders gut durchdachten Schutzmaßnahmen, über die das verrufene Haus verfügte.

Wir brauchen wohl nicht zu erwähnen, dass diese Anlage im Falle Morans und seiner schönen Begleiterin selbstverständlich nicht angewandt wurde.

Nachdem sich die zweite Tür geöffnet hatte, betrat das junge Mädchen mit klopfendem Herzen das Innere dieses berüchtigten Hauses, in dem, wie sie mit Bestimmtheit annehmen konnte, ihr armer Vater als Gefangener schmachtete.

Ein Mann mit üblem Aussehen, einem stumpfsinnigen Gesicht und einem vortretenden Unterkiefer, dessen Nasenbein gebrochen war, sodass man erkennen konnte, dass er früher einmal berufsmäßiger Boxer gewesen sein musste, trat ihnen entgegen.

Dieser Mann verbeugte sich so ehrerbietig vor Moran, wie es ein Diener in einem hochherrschaftlichen Haus getan hätte.

Bugs Moran dagegen würdigte ihn kaum eines Blickes.

Plötzlich erklang in dem tiefen Schweigen, das im Roten Haus herrschte, ein entsetzliches Stöhnen, das Eveline Ahrens voller Schaudern vernahm.

Wer war es, der da so entsetzlich stöhnte? Aber musste sie sich diese Frage überhaupt stellen? Hatte sie nicht Grund genug zu vermuten, dass es ihr eigener Vater war?

Als die Tochter des Bankiers das Klagen vernahm, gefror ihr das Blut in den Adern.

Moran bemerkte die Veränderung und sagte in leichtem Ton: »Schreck gekriegt? Mach dir nichts daraus! Das war niemand von uns, der da eben gestöhnt hat.

Das wird wohl jemand sein, den wir entführt haben, um Lösegeld herauszuholen!«

Als Moran diese Worte aussprach, verlor Eveline Ahrens für einen Augenblick die Ruhe. In ihrem Zorn hatte sie nun nur den einen Wunsch: den gemeinen Menschen mit ihrem Revolver zu erschießen, den sie sich vor Verlassen des Elternhauses eingesteckt hatte – zusammen mit ihrer Handtasche, in die sie ihn gesteckt hatte –, und sich dann mit Kugeln den Weg zu der Stelle freizumachen, wo ihr armer Vater liegen musste.

Sie hätte ihr Vorhaben vielleicht auch ausgeführt, wenn sie in diesem Augenblick nicht die Schritte jenes Mannes

mit dem verworfenen Gesicht hinter sich gehört hätte, der ihnen den Eingang zum Roten Haus aufgemacht hatte.

Moran blieb vor einer Tür stehen, öffnete sie und sagte zu der vermeintlichen Eveline: »Geh hinein, Püppchen!«

Bugs Moran begleitete diese Aufforderung mit einem so widerwärtigen Lächeln, dass es Eveline ekelte.

Das Zimmer, in das sie hineinging, hatte eine dunkle Tapete. Bis auf einen Büroschreibtisch, eine Registratur, ein paar Stühle und zwei mit Kunstleder gepolsterte Lehnstühle war es kahl. Diese standen vor dem Schreibtisch. Hinter diesem konnte man einen der gewöhnlichen Drehstühle aus Eiche sehen, wie sie heutzutage fast in jedem Büro anzutreffen sind.

Moran setzte sich in den Drehstuhl und sagte zu seiner Besucherin: »Bevor du in unsere Bande eintrittst, musst du erst noch einen Bogen ausfüllen, in dem deine Personalien aufgenommen werden.

Ich werde dich der Reihe nach fragen, und du gibst mir die entsprechenden Daten, sodass wir das schnell erledigen können. Setz dich bitte in einen dieser Stühle hier, und dann kann es losgehen!«

Das Mädchen tat, wie ihr geheißen; wenn Moran nicht gerade mit der Niederschrift dieser ganzen Geschichten für die Kartothek der Gangster beschäftigt gewesen wäre, hätte sie die beste Gelegenheit, ihn mit einem Schuss zu erledigen. Wenn sie sich erst einmal von diesem Kerl befreit hätte, könnte sie in das Innere dieses ver-

dammtten Hauses eindringen und versuchen, ihren Vater wieder in die Freiheit zurückzuführen.

Mit ziemlicher Vorsicht machte sie das Schloss ihrer Handtasche auf.

Der Griff ihres kleinen Revolvers lugte schon etwas hervor, sie konnte ihn beinahe mit zwei Fingern herausziehen.

Eveline Ahrens glaubte, dass sie von diesem Sessel aus besser auf den Mann schießen und ihm eine sichere Kugel ins Gehirn jagen könne. Sie folgte daher sofort den Worten des Banditen.

Kaum hatte sie sich jedoch in den Sessel zurückgelehnt, stieß das Mädchen einen gellenden Schrei aus, als wäre eine Giftschlange an dem Stuhl hochgekrochen und hätte sie mit spitzem Zahn gestochen.

2. Kapitel

Eine niederträchtige Falle

Was war nur mit der tapferen Tochter des Bankiers geschehen?

Kaum hatte sie Platz genommen und ihre Arme auf die Seitenlehnen des Sessels gelegt, packten sie plötzlich bis dahin verborgene stählerne Klammern und machten sie unbeweglich.

Diese Falle wurde durch einen Mechanismus ausgelöst,

der in Tätigkeit trat, wenn die beiden Arme die Seitenlehnen berührten.

Die Stahlklammern hatten sie an den Handgelenken und am Unterarm gefesselt. Sie waren aus so starkem Eisen geschmiedet, dass es unmöglich war, sich ohne fremde Hilfe von ihnen zu befreien.

Auf den gellenden, durchdringenden Angstschrei des überraschten und entsetzten Mädchens antwortete Bugs Moran mit einem hässlichen Lachen.

»Hab keine Angst, schöne Cäcilia! Was dir eben passiert ist, braucht dir doch keine Angst zu machen, darüber kannst du doch lachen!

Bist du schon einmal auf Jahrmärkten in jenen Baracken gewesen, die sie *Wunderhäuser* nennen? Dort passieren den Besuchern die unmöglichsten Dinge. Siehst du, und genau solche Wunderdinge, bloß ein bisschen anders, geschehen hier im Roten Haus auch!

Diese Stühle verwenden wir nur, um unsere Besucher vorübergehend unbeweglich zu machen, wenn wir ihre Absichten erkennen, das heißt, wenn wir ihre Taschen, insbesondere die Brieftasche bei Männern und die Handtasche bei Frauen, durchsuchen wollen.«

Und bei diesen Worten bückte sich Moran, der sich von seinem Sitz erhoben hatte, nach der Handtasche, die Eve-line auf den Boden hatte fallen lassen, als ihr dieser plötzliche, wahnsinnige Schreck, den sie bekam, als sie die stählernen Fesseln spürte, vorübergehend die Geistesgenwart raubte. Moran machte sie auf und sah natürlich

als Erstes den kleinen Revolver.

»Nanu, nanu, kleine Cäcilia!«, rief er in spöttischem, sarkastischem Ton aus. »Da kann man mal wieder sehen, dass die recht haben, die sagen, dass eine Frau, die sich vorsieht, so viel wert ist wie zwei Männer zusammen!«

Und solch einen hübschen Revolver hast du, mit Perlmuttereinlagen, hm.

Und geladen ist er auch! Sieh mal einer an! Ja, tatsächlich, die Trommel ist voll! Und außerdem schussfertig, denn er ist nicht gesichert.«

Während der Bandit dies sagte, ließen seine Blicke, in denen die Wildheit eines Tigers funkelte, das junge Mädchen nicht los, das unbeweglich und starr in diesem Sessel saß, der unter seiner unscheinbaren Oberfläche eine fürchterliche Falle verbarg – eine wahre Menschenfalle!

»Du gestattest doch wohl, meine liebe Cäcilia, dass ich diese Waffe vorläufig, solange dein Eintritt in unsere Bande noch nicht beschlossene Sache ist, an mich nehme. Es ist so üblich bei uns.«

Diese Worte unterstrich die *Unfehlbare Pistole* noch mit einem boshaften Lächeln, während er den Revolver in einer seiner Hosentaschen verschwinden ließ.

Dann untersuchte er mit peinlichster Genauigkeit die anderen kleinen Fächer der Handtasche.

Würde Moran nun mit untrüglichen Dokumenten das bekräftigen können, was er schon immer vermutete, nämlich, dass Eveline Ahrens und Cäcilia Astor ein und dieselbe Person seien, das heißt, dass sich Eveline nur ei-

nen falschen Namen zugelegt hatte?

In dem Gesicht der Tochter des Bankiers verzog sich kein Muskel, als sie hilflos zusehen musste, wie der Bandit ihre Tasche durchsuchte.

Absichtlich hatte sie an jenem Morgen ihre Personalausweise im Haus ihrer Eltern liegen lassen. Als sie das Haus ihres Vaters verließ, hatte sie die feste Absicht, nicht wieder zurückzukehren. Solange sie um die Rettung ihres Geliebten bemüht war, wollte sie einen falschen Namen gebrauchen, damit niemand sie mit dem berühmten Namen ihres Vaters in Verbindung bringen konnte, der in der goldenen Welt des Reichtums und des Handels einen so guten Klang hatte.

Aus diesem Grund fand George Bugs Moran also kein Papier, das ihn über die Identität seiner Gefangenen unterrichten konnte.

Mit ironischem Lächeln legte Moran das Handtäschchen fort, aus dem er soeben den Revolver genommen hatte.

Indessen waren noch immer nicht alle Zweifel George Bugs Morans an der Identität des Mädchens behoben.

Er war sich sicher, dass Drucci ihm nichts vorgemacht hatte, als er ihm im Speak-Easy versicherte, dass es die Tochter des Bankiers sein müsse.

Und außerdem: Nach dem Ausdruck der Angst, der das schöne Gesicht seiner Begleiterin überzog, als sie, kaum dass sie das Rote Haus betreten hatte, dieses entsetzliche Stöhnen vernahm, und nach hundert anderen

Kleinigkeiten, die der Aufmerksamkeit des vorsichtigen Banditen nicht entgingen, glaubte dieser, mit aller Bestimmtheit annehmen zu können, dass er jetzt die Tochter von Sam Ahrens in den Klauen hatte.

Und wenn er, genau wie seine Komplizen, den hartnäckigen Bankier hasste, dessen einziges Ziel es zu sein schien, sie, die Gangster, auszurotten, so hatte er sich dagegen sehr in dessen Tochter verliebt.

Eveline war schließlich eine der bekanntesten Schönheiten von Chicago. Vielleicht konnte er sie in demselben Roten Haus für sich erobern, während sich gleichzeitig das Geschick des unglücklichen Bankiers erfüllte.

Draußen vor der Tür des Roten Hauses hielt soeben ein Automobil an. Aus diesem Wagen wurde von zwei kräftigen Armen ein Mann, der sich nicht fortbewegen konnte, mit großer Behutsamkeit herausgehoben.

Es war Little Hymie Weiß, dessen Bein, das er sich damals im Palast des Bankiers gebrochen hatte, immer noch geschiert war.

Nur die aufsehenerregenden Ereignisse an diesem Tag, die für die North Side-Bande von so großer Bedeutung waren – die Ermordung von Dion D'Banion und die Entführung des Bankiers Sam Ahrens – hatten es vermocht, den elenden Polen aus der Wohnung und aus dem Bett zu bringen.

Kaum war Hymie Weiß ins Rote Haus gebracht worden, ließ er sich auch gleich in das Zimmer tragen, in dem sich Moran und Eveline aufhielten.

Little Hymie stützte sich auf die kräftigen Schultern zweier Gangster, die seine beiden Krücken ersetzten, ohne die er sich sonst nicht fortbewegen können.

Drucci, der zufälligerweise im selben Augenblick im Roten Haus eintraf, half ihm beim Hineingehen. Er erkundigte sich teilnahmsvoll nach seinem Gesundheitszustand, woraufhin Little Hymie ihm versicherte, dass er in wenigen Tagen wieder vollkommen genesen sei.

»Jetzt, da ich weiß, dass dieser verdammte Kerl da drinnen ist, um dessentwillen ich mir das Bein gebrochen habe«, sagte er mit einem bösartigen Grinsen auf seinem unsympathischen Gesicht, »konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, die Vorschriften des Doktors nicht zu befolgen, nur um das Vergnügen zu haben, den Leiden zuzusehen, der Schuld daran ist, dass ich mir die Knochen brechen musste.

Jetzt, da ich es in der Hand habe, ihn noch mehr zu trizezen, verlass dich darauf, Drucci, das werde ich bestimmt tun!

Ich bin nun mal ein rachsüchtiger Mensch. Wenn mir jemand etwas Böses zugefügt hat, dann bin ich nicht eher ruhig, bis ich es ihm hundertfach zurückgezahlt habe!«

»Da hast du eigentlich auch recht!«, meinte Drucci lachend und fügte hinzu: »Übrigens haben wir den Bankier schon gefoltert und dadurch erreicht, dass er uns die nötigen Unterschriften gegeben hat. Nun geht sein Vermögen, von dem wir ja schon einen Teil an uns genommen haben, ganz und gar in unseren Besitz über. Es handelt

sich dabei um die verschiedenen Konten, die er bei einer ganzen Reihe von Banken im Ausland unterhält. Wenn diese Gelder erst einmal in unserem Besitz sind, ist Sam Ahrens so arm wie eine Kirchenmaus.«

»Er wäre es!«, verbesserte Hymie Weiß, »wenn es ihm gelingen sollte, mit dem Leben davonzukommen, was ich, ehrlich gesagt, für sehr unwahrscheinlich halte.«

»Meinst du wirklich?!«

»Ich stimme für seinen Tod!«

»Ich auch!«

»Er wollte uns vernichten, und nun hat das Schicksal gewollt, dass er uns in die Klauen fällt. Da brauchen wir ihn also doch nicht am Leben zu lassen! Ich bin überzeugt, Moran wird genauso denken wie wir beide.«

Der ist übrigens schon hier. Hast du draußen nicht seinen Wagen gesehen?

Nebenbei gesagt, Hymie, er befindet sich in sehr netter Gesellschaft!«

»Was soll das heißen, er befindet sich in sehr netter Gesellschaft?!«

»Er ist mit einem Mädel zusammengekommen!«

»Ausgerechnet jetzt! Gerade jetzt haben wir auch die Zeit, uns in Weibergeschichten einzulassen!«, rief Hymie Weiß ärgerlich. Er selbst machte sich nicht sehr viel aus Frauen.

»Wenn du wüsstest, um wen es sich handelt, dann würdest du vielleicht nicht so ärgerlich sein. Das Mädchen, mit dem er zusammen ist, ist ... Eveline, die Tochter des

Bankiers!«

»Eveline?«

»Pst, still! Stell dir vor, das Mädchen hat sich in dieses Abenteuer gestürzt und sich von Moran hierher schleppen lassen, nur um ihren Vater zu retten. Deswegen hat sie sich auch einen anderen Namen beigelegt.«

Moran hat nur erzählt, sie habe ihm gesagt, sie heiße Cäcilia Astor.«

»Verstehe schon!«, versetzte Weiß mit seinem hässlichen Grinsen. »Die Tochter ist also in dieselbe Falle gelaufen, in der wir ihren Alten erwischt haben.«

»Richtig! Die vermeintliche Cäcilia Astor hat Moran vorgelogen, sie gehe auf Abenteuer aus, und hat ihn gebeten, sie in unsere Bande aufzunehmen.«

»Ach, wie nett!«, erwiderte Hymie Weiß giftig lächelnd.
»Na also, der Wunsch kann ihr ja erfüllt werden.«

»Nicht so laut, Hymie! Ich glaube, sie sitzen hier nebenan im Büro. Mir war eben so, als hätte ich ganz leise zwei Stimmen gehört, die von einem Mann und einer Frau.«

»Dann wollen wir doch gleich hineingehen, ohne Umstände zu machen!«, meinte Hymie Weiß.

»Ja, los, komm!«, sagte auch der andere.

Aber die Tür war von drinnen verschlossen.

»Dieser Gauner hat sich ja ordentlich vorgesehen, damit ihn niemand stören kann!«, rief Scheemer Drucci mit meckerndem Lachen aus.

Und sogleich klopfte er zweimal mit den Knöcheln an die Tür.

Drinnen sagte Moran zu Cäcilia Astor, die immer noch von den metallenen Fangarmen des Sessels festgehalten wurde: »Das werden wohl kleine Freunde sein! Es ist besser, wenn sie dich nicht so sehen!«

Er ging um den Sessel herum, betätigte einen Hebel an dessen Rückseite und befreite das Mädchen so aus den eisernen Klammern.

Auf ihren zarten Armen hatten die eisernen Fesseln rote Striemen zurückgelassen.

Moran machte unterdessen die Tür auf.

3. Kapitel

Ein grauenhafter Plan

Der Erste, der hereinkam, war der Pole Hymie Weiß, der sich auf die Schultern der beiden Männer stützte, die ihn hierhergebracht hatten.

Der Halunke ging sofort, ohne ein Wort zu sagen, auf den Stuhl los, der dem gegenüberstand, auf dem Eveline Ahrens immer noch saß.

Doch ein Zeichen von George Bugs Moran ließ ihn haltmachen.

»Warte einen Moment, Hymie«, sagte er und betätigte einen ähnlichen Hebel wie den am anderen Sessel, damit Hymie Weiß nicht auch gefesselt wurde.

»Du hattest wohl schon alles fertiggemacht, du kleiner

Spitzbube, was?«, fragte Hymie ihn lachend und klopfte ihm dabei freundschaftlich auf die breiten Schultern.

Dann nahm der Pole mit großer Mühe und Vorsicht Platz, ohne jedoch vermeiden zu können, dass ihm ein schmerzliches Gestöhne entfuhr. Denn jede Bewegung mit dem geschienten Bein verursachte ihm unerträgliche Schmerzen.

Der Pole biss sich wütend auf die Lippen, während er Eveline von der Seite herauf einen hasserfüllten Blick zuwarf.

»Wer ist das Mädel?«, fragte er nun und stellte seine Stimme um.

Bei dieser Frage schloss er beinahe ganz die Augen, sodass man sie kaum noch sehen konnte.

Die beiden Männer, die ihm hierher geholfen hatten, waren wieder aus dem Zimmer gegangen.

Nun waren also nur noch die drei bedeutendsten Figuren hier: die Dreieinigkeit des Verbrechens, jene Männer, die nach der Ermordung von O'Banion den Oberbefehl über die Nordbande zu übernehmen hatten.

Moran spielte die Komödie weiter und antwortete auf die verängstige Frage von Hymie Weiß: »Dieses Mädchen hier genießt mein volles Vertrauen. Es geht ihr sehr schlecht. Sie will etwas werden und möchte gern in unsere Bande eintreten.«

»Sie heißt?«

»Cäcilia Astor!«

»Hm, sehr schön!«, versetzte der Pole, durch dessen

Finger ständig die Perlen des Rosenkranzes glitten, den er nie aus den Händen ließ, wohin er auch ging. Er hatte nun wieder die Augen beinahe ganz zugemacht, sodass man nicht einmal die Farbe seiner Augen erkennen konnte.

Er stieß einen Seufzer aus und sagte: »Gelobt sei der Herr!« Der Gauner spielte immer die Rolle eines sehr frommen Menschen, obwohl das im schärfsten Gegensatz zu seiner Verbrechernatur stand. Er wandte sich an Cäcilia und sagte: »Sie wissen doch, dass jeder, der in unsere Bande eintreten will, sich vorher mehreren sehr schweren Proben zu unterwerfen hat, damit wir sehen können, ob die Bewerberin oder der Bewerber genügend Mut und Courage hat.«

»Ich bin fest entschlossen, alle diese Proben abzulegen, denen ich mich unterwerfen muss«, erklärte Eveline Ahrens mit fester Stimme.

»Also gut!«, versetzte Herr Pole. »In diesem Fall werden Sie wohl keine besonderen Schwierigkeiten haben, in unsere Gemeinschaft aufgenommen zu werden.

Wir Bootlegger nehmen jeden in unsere Genossenschaft auf, sowohl Männer als auch Frauen, immer natürlich unter der Voraussetzung, dass sie entschlossen sind, allen Gefahren kühn ins Auge zu schauen. Denn wir befinden uns in unserer Tätigkeit als Alkoholschmuggler ja dauernd im Kampf.

Tapfere Menschen, ob Mann oder Frau, werden immer einen Posten in der Bande von der North Side finden!«

In diesem Augenblick wurde die Ruhe im Roten Haus durch ein langes, qualvolles, schmerzliches Stöhnen unterbrochen.

Eveline schrak entsetzt zusammen, wurde blass und ihre Furcht und Bestürzung waren deutlich zu erkennen.

Konnte der, der so jammerte, ihr Vater sein? Mit welchen entsetzlichen Foltern mochten sie den armen Mann quälen? Auf welche gemeine Art und Weise würden die Gangster ihre Wut an ihm auslassen?

Der Pole Weiß, der sie unaufhörlich beobachtete und durch seine halb geschlossenen Augenlider einen durchdringenden Blick auf sie warf, fragte sie mit verstellter, etwas süßlicher Stimme: »Sie vertragen es wohl nicht, wenn jemand stöhnt, oder?«

Das Mädchen war durch diese Frage verwirrt. Was sollte sie antworten? Ja? Dass sich ihr das Herz zusammenkrampfte, wenn sie solche Schmerzensschreie vernehmen musste? Würden ihr die Bootleger dann nicht ihre Weichherzigkeit, ihr mitleidvolles Herz und ihren Mangel an Grausamkeit vorwerfen? Das wären drei schwere Fehler und grobe Hindernisse, die es ihr unmöglich machen würden, in ihre Bande aufgenommen zu werden.

Weiß blickte sie noch schärfer, durchbohrender an.

Das junge Mädchen gab keine Antwort, sondern senkte die Augen.

»Aber genieren Sie sich doch nicht, die Wahrheit zu sagen!«, drang Hymie Weiß mit seiner verstellten Freundlichkeit auf sie ein. »Alle Frauen, auch die Gangstermä-

dels, haben im Grunde ihres Herzens noch Mitleid mit anderen, und das ist ja gerade die schönste Eigenschaft der Frau!«

Und sich Scheemer Drucci zuwendend, sagte er zu diesem: »Ach bitte, tu mir doch den Gefallen und bestelle, dass, wenn jemand hier im Haus einer körperlichen Strafe unterworfen ist, man damit sofort aufhören soll.«

Drucci blickte den Polen mit Überraschung an. Er glaubte, dass der Auftrag, den er ihm gegeben hatte, nicht ernst zu nehmen sei, sondern dass der andere scherze.

Aber als Scheemer Drucci ein kaum bemerkbares Zeichen sah, das ihm Hymie machte, begriff er, was sein Komplize in Wirklichkeit von ihm wollte.

Er ging also, kehrte bald wieder zurück und sagte: »Ich habe deinen Auftrag ausgeführt.«

Eveline warf dem Polen Hymie Weiß nun einen Blick voll Dankbarkeit zu. Sie konnte ja noch nicht ahnen, zu welcher Gemeinheit diese Bestie in Menschenform fähig war.

In der Zwischenzeit waren die anderen Mitglieder der Bande ebenfalls im Roten Haus eingetroffen. Sie verstreuten sich in den übrigen Zimmern, tranken Whisky, vertrieben sich die Zeit mit Kartenspielen und warteten auf die Befehle der drei Männer, die nun die Herrschaft über die Bande innehatten.

Dass die Gangster in solchen Haufen ins Rote Haus geströmt waren, hatte an einem Tag wie diesem nichts zu

bedeuten: Jeder von ihnen war über die Ermordung von O'Banion genau unterrichtet.

Einige waren erschienen, weil man ihnen persönlich den Befehl dazu gegeben hatte, andere waren neugierig auf die Beschlüsse, die nun gefasst werden sollten und deren Ausführung wohl nicht lange auf sich warten lassen würde.

Fast alle dürsteten nach Rache, denn sie betrachteten die Ermordung ihres Chefs als Beleidigung und Herausforderung.

Welche Vergeltungsmaßnahmen würden Weiß, Moran und Drucci beschließen?

Darauf warteten sie alle.

Sobald jemand von den Gangstern im Roten Haus eintraf, fragte er sofort: »Sind die Chefs schon da?«

»Ja!«, erhielt der Betreffende dann zur Antwort.

»Wo sind sie?«

»Sie sitzen zusammen, sie beraten gerade!« Und wenn die Neuankömmlinge das wussten, wagte keiner von ihnen, an die Tür zu klopfen, da er befürchten musste, die Chefs zu stören.

Neben dem Büro, in dem die drei Chefs der North Side-Bande saßen, befand sich ein kleiner Raum mit einem alten Schreibtisch und zwei Sesseln.

Weiß zeigte auf die Tür dieses Zimmers und sagte: »Ich glaube, es ist wohl das Beste, Cäcilia Astor setzt sich jetzt gleich in das Zimmer der Überlegungen, wenn sie wirklich entschlossen ist, in unsere Bande einzutreten.«

Er wandte sich dem jungen Mädchen zu und erklärte:
»Wir haben die Gewohnheit, jeden Bewerber ein paar Minuten lang in diesem Zimmer allein zu lassen, damit er sich in aller Ruhe überlegt, ob er wirklich und mit Lust in unsere Bande eintreten will.

Wir machen das vorher, da wir dem, der einmal Mitglied geworden ist, nie wieder die Erlaubnis geben, uns zu verlassen. Desertion wird mit dem Tode bestraft!«, fügte er mit einem wilden Auffunkeln in den Augen hinzu.

»Wenn Sie sich nun allein überlassen bleiben, können Sie Ihren Entschluss noch einmal reiflich überlegen. Wenn es Ihnen leidtut, dann haben Sie immer noch Zeit, das Rote Haus zu verlassen, ohne dass Ihnen deswegen etwas geschieht. Wenn Sie dagegen auf Ihrem Wunsch bestehen, dann müssen Sie nachher auch die Proben, von denen wir schon gesprochen haben, ablegen.«

Auf ein Zeichen von Hymie Weiß begleitete Moran Eveline bis zur Tür des eben erwähnten Zimmers. Er drehte sofort das Licht auf, denn der ganze kleine Raum war in Halbdunkel gehüllt.

Das Zimmer war, wie schon gesagt, klein. Hinter Eveline fiel die Tür ins Schloss. Sie war sehr dick und passte außerordentlich genau in den Rahmen. George Bugs Moran drehte den Schlüssel um. Das Mädchen, von den widersprüchlichsten Gefühlen gepackt, ließ sich erschöpft in einen Sessel fallen.

»Ich habe mir eine teuflische Rache ausgedacht!«, er-

klärte Hymie Weiß mit leiser Stimme seinen Komplizen. »Wir werden uns an Vater und Tochter rächen, und zwar auf eine Weise ... Könnt ihr euch nicht denken, was ich mir ausgedacht habe? Eveline Ahrens soll ihren eigenen Vater um die Ecke bringen!«

»Wirklich? Meinst du, die Tochter soll ihren Vater selbst töten?«, fragte Scheemer Drucci. Er war zwar über diesen Vorschlag überrascht, geriet aber keineswegs in Entsetzen.

»Na, warum denn nicht?!«, antwortete der Pole, der ein ausgefuchster Schuft war. »Hat sie nicht selbst gesagt, dass sie sich allen Proben, die wir ihr aufgeben, unterwerfen will? Also, wir werden die Probe mit der Puppe machen!«

»Mit der Puppe?!«, fragten Bugs Moran und Drucci gleichzeitig, nun doch ein klein wenig erschreckt.

»Ja, die Probe mit der Puppe!«, bestätigte Hymie Weiß in einem Ton, der keinen Widerspruch zuließ. »Meint ihr nicht auch, dass man am Vorsitzenden der Chicago Commission of Crime keine größere und vor allem keine bessere Rache nehmen kann als diese?

Das wird so furchtbar sein, dass es all jenen, die jetzt so viel dummes Zeug über Gangster und Bootleger reden, für lange Zeit die Lust nehmen wird, das noch zu tun. Es soll uns gar nichts ausmachen, dass die Tochter ihren eigenen Vater tötet! Stellt euch doch bloß mal vor, wie die Leute reden werden – nicht nur in Chicago, sondern in den ganzen Vereinigten Staaten –, wenn diese tolle Nach-

richt überall bekannt wird! Ich sage euch nur das eine: Dann werden die Leute wieder ein bisschen Angst vor uns kriegen!«

»Ja, du hast recht, Weiß! Du bist doch ein schlauer Kerl!«

»Pst, nicht so laut! Die Tür, die uns von dem Mädel trennt, ist zwar dick, aber man weiß ja nie. Ich will nicht, dass die Tochter des Bankiers auch nur das Geringste davon merkt, was wir gegen sie im Schilde führen. Also, nun passt mal gut auf, ihr beiden, Moran und Drucci. Wenn ihr eure Aufgabe gut ausführt, wird alles wundervoll klappen, davon bin ich fest überzeugt.

Wenn Eveline ihren Vater erschossen hat, bleibt ihr doch nichts weiter übrig, als zu den Gangstern zu gehen oder ins Irrenhaus!

Sie kann doch nicht leugnen, dass sie ihren eigenen Vater umgebracht hat. Und was es in den Vereinigten Staaten dafür gibt, wisst ihr ja: die Todesstrafe! Nur der Wahnsinn kann sie vor dem elektrischen Stuhl retten. Vielleicht bemächtigt sich der Irrsinn ihres Gemütes, wenn sie sieht, was sie getan hat, und dass das, was sie getan hat, nie wieder gutzumachen ist!

»Das würde mir eigentlich leid tun, wenn sie die Kleine in ein Irrenhaus stecken würden!«, sagte Moran in bedauerndem Ton. »Ich muss ehrlich sagen, das Mädchen gefällt mir wirklich!«

»Sie gefällt dir? Ihre körperliche Schönheit? Na, die kannst du ja für dich nehmen, bevor wir sie, für den Fall,

dass sie verrückt wird, freilassen, damit die Behörden sie aufgreifen und in ein Irrenhaus stecken. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass du gern Wärter eines solchen Schützlings werden möchtest!«

»Um Gottes willen nicht!«, antwortete Moran, der dem Polen in puncto Gemeinheit seines Denkens und Trachtens nicht allzu viel nachstand.

Weiß schnitt die Unterhaltung nun kurz ab, indem er sagte: »Kümmert euch jetzt mal um den Bankier und macht alles fertig! Ich kann leider nicht mitkommen, wegen meines verdammten Beins!«

Die beiden Männer gingen sofort aus dem Zimmer.

Weiß blickte nachdenklich auf die Tür, hinter der Eve-line Ahrens saß. Sie zerbrach sich den Kopf über die Frage, ob es ihr wohl gelingen würde, ihren Vater zu retten. Um die Lippen des Polen spielte dabei ein hässliches, hämisches Lächeln.

4. Kapitel

Der gefolterte Bankier

Drucci und Moran eilten sofort in den Raum, in dem sich der Bankier befand. Auf dem Dachboden hing der arme Mann in der Schwebe, beide Hände an den Gelenken durch einen starken Hanfstrick gefesselt, dessen Ende an einem Haken im Dach befestigt war. Mit den Zehenspit-

zen berührte er gerade noch den Boden.

Das »Mitleid«, das Weiß vorhin für den Gequälten zum Ausdruck gebracht hatte, hatte Drucci nach seiner Art ausgelegt, als er den heimlichen Wink seines Komplizen verstand: Er steckte dem Bankier einen Knebel in den Mund, damit weder sein Gestöhne noch seine Schimpfworte an die Ohren seiner Tochter dringen konnten.

Aus dem Blick, den Drucci und Moran auf ihr gefoltertes Opfer warfen, sprach reiner Hohn.

Der Bankier hatte nur einen sehnüchtigen Wunsch: zu sterben. Was wollten diese beiden Bösewichte denn nun noch? Wollten sie seinen Leiden ein Ende machen? Wollten sie ihm den Gnadenschuss geben, nach dem er sich so sehr sehnte? Doch im Augenblick kümmerte sich keiner der beiden Kerle um ihn.

Kaum waren sie auf dem Dachboden, steuerten sie sofort eine Ecke an. Dort stand eine große Kiste aus unbehauenem Holz, deren Inhalt weder durch einen Schlüssel noch ein Schloss geschützt war.

Einen Augenblick später wurde der Inhalt der Kiste sichtbar.

Die beiden Gangster holten eine Puppe in Lebensgröße aus ihr heraus, die einer menschlichen Gestalt glich.

Sie schien vollständig aus vernickeltem Stahl und Gummi gefertigt zu sein. Sie erinnerte stark an jene Figuren, die orthopädische Geschäfte mit allen möglichen Apparaten und Binden in ihre Schaufenster und Schaukästen stellen.

Die Beinstücke waren wie Schläuche, die man nach der Form des menschlichen Beins zurechtgeschnitten hatte. Sie gingen nur bis zum Knie, sodass, wenn ein Bein hineingesteckt wurde, das Knie sichtbar blieb.

Der Rumpfteil entsprach dem menschlichen Oberkörper und ähnelte den Panzern alter Krieger. Oben vorn war ein großer Ausschnitt, der die Brust und einen Teil des Bauches ungeschützt ließ, falls jemand diesen Panzer überzog.

Für die Arme gab es ähnliche Schläuche oder, besser gesagt, Röhren wie für die Beine. Sie waren aus demselben Gummi gefertigt, das zur Herstellung falscher Gebisse verwendet wird. An der Stelle, an der der Ellbogen saß, waren sie nicht beweglich, sodass ein hineingesteckter Arm gezwungenermaßen steif blieb und seiner natürlichen Bewegungskraft beraubt war.

Dieser Brustpanzer oder dieses Korsett sah genauso aus wie die Apparate, die Ärzte Leuten verschreiben, die sich das Rückgrat gebrochen haben. Das Bruststück wurde von hinten durch einen dünnen, aber sehr widerstandsfähigen Draht geschlossen, der durch einige Ösen geführt werden musste, ähnlich wie bei den Korsetts der Frauen.

Der Kopf - die Puppe hatte natürlich auch einen Kopf - konnte, wie alle anderen Teile auch, abgenommen werden.

Es handelte sich um eine angemalte Gummimaske, die etwas Ähnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht hatte. Die Augenhöhlen waren leer und es waren zwei kleine

Öffnungen zu sehen, die den Nasenlöchern entsprachen.

Zur Füllung dieser merkwürdigen Gummiblase, die genau so aussah wie die Blasen der Fußbälle, diente ein dicker, länglicher Holzblock, der überall abgerundet war, wie diejenigen, die die Hutmacher benutzen, um Hüte zu probieren.

Die beiden Gangster machten sich daran, die Puppe auseinanderzunehmen. Außerdem holten sie aus der Kiste Kleidungsstücke und einen Hut heraus, denn sie hatten anscheinend die Absicht, die ganze Puppe anzukleiden, sodass sie wie eine Probierpuppe aussehen würde.

An einem der Kleidungsstücke, einem reichlich altmodischen Gehrock, konnte man auf der Vorderseite drei Löcher sehen. Das eine hätte ein Erfahrener sehr schnell als Einschussloch einer Kugel identifiziert, die aus nächster Nähe abgefeuert worden sein musste, denn der Stoff war rings um die Öffnung verbrannt. Die beiden anderen waren längliche Schlitze, die durch die scharfe Klinge eines Stilett oder Dolches verursacht worden waren.

»Dieser Kautschuk ist ziemlich widerstandsfähig!«, meinte Moran und klopfte auf die harte Masse, aus der der größte Teil der Puppe hergestellt war.

»Ja, tatsächlich, wie ein Panzer!«, stimmte ihm Drucci zu. »Bist du fertig?«

Moran nickte bejahend und holte gleichzeitig den Holzblock heraus, der die Gummiblase ausfüllte. Nun, da das Holz entfernt worden war, sah die Blase aus wie ein auf-

geblasener Ballon.

»So, wollen wir jetzt den Mann fertigmachen?«

»Ja, los!«

Nun erst gingen sie an den Bankier heran.

Dieser warf einen unbeschreiblichen Blick auf sie.

In der Hand von Drucci blitzte plötzlich ein Messer auf.

Mit einem Ruck durchschnitt der Gangster den Strick,
an dem der arme Mann hing.

Sam Ahrens plumpste wie ein Sack zu Boden.

Es konnte auch gar nicht anders sein, denn seine Beine
waren ebenfalls an den Knöcheln durch einen starken
Strick gefesselt.

Der Bankier tat sich beim Hinfallen natürlich sehr weh,
doch der Knebel erstickte jeden Ausruf des Schmerzes.

Mit demselben Messer, das Drucci soeben benutzt hatte,
begann er nun, die Fesseln, die den Bankier an Händen und Füßen unbeweglich machten, durchzuschneiden.

Ebenso nahm er ihm den Knebel aus dem Mund.

Sam Ahrens zitterte vor Aufregung. Träumte er, oder
war es Wirklichkeit? Die Banditen nahmen ihm die Fesseln ab und befreiten ihn vom Knebel, der ihn zum
Schweigen verdammte?

Bedeutete das, dass seine Qualen zu einem Ende gekommen waren? Diese Kanaille hatten ihm vorher glühende Eisen an die Fußsohlen gehalten und dabei von ihm verlangt, dass er ihnen die Schecks aus seiner Brieftasche unterschreiben sollte, damit sie die Guthaben, die

bei verschiedenen Banken im Ausland bestanden, abheben konnten.

Die Folter mit Feuer ist eine der entsetzlichsten, der ein Mensch ausgesetzt werden kann.

Bei diesem entsetzlichen Schmerz glaubte der Bankier, ein so starker Mensch er auch war, ohnmächtig zu werden. Das war der Augenblick, auf den die Banditen gewartet hatten.

Sie versprachen ihm, sofort mit der Folterung aufzuhören.

Halb irre, nur um sich von der Qual des Feuers zu befreien, das ihn bei lebendigem Leib röstete, nahm der Bankier mechanisch die Füllfeder und setzte seinen Namen unter die Schecks.

Er unterschrieb, um sogleich einen Augenblick später seine Handlung zu bereuen. Was half es ihm, dass er unterschrieben hatte?

Als er die Verbrecher aufforderte, ihr Versprechen wahrzumachen und ihn in Freiheit zu setzen, lachten sie ihm einfach ins Gesicht.

Ja, sie hörten auf, ihn mit Feuer zu martern, aber sie dachten nicht im Entferntesten daran, ihm die Freiheit zurückzugeben.

»Steh auf!«, befahl ihm nun der rohe Drucci, ohne irgendwelche Rücksicht zu nehmen.

Der Bankier versuchte, dem gemeinen Befehl nachzukommen, vermochte es aber nicht. Nun, da ihn kein Knebel mehr hinderte, ließ ihn allein der Versuch, sich wie-

der auf die Füße zu stellen, die durch das Feuer auf grauenhafte Weise verbrannt und verkohlt waren, in ein lautes Stöhnen ausbrechen.

»Donnerwetter nochmal, wenn er noch so weiter blökt, wird er uns noch das ganze Haus in Aufruhr versetzen!«, rief Drucci gefühllos aus.

»Halt gefälligst das Maul!«, sagte George Bugs Moran zu dem Bankier und hielt ihm dabei die geballte Faust vor die Augen.

Die Gangster hatten es mit ihren barbarischen Folterungen fertiggebracht, aus dem energischen, kräftigen Mann, der Sam Ahrens vorher gewesen war, einen schwächlichen Kerl zu machen, der bei jeder Drohung furchtvoll zusammenzuckte.

Er hatte keinen Mut mehr; seine Lippen konnten nur noch mühsam stammeln: »Sterben! Ich will sterben! Ich kann nicht mehr!«

»Mann, Bankier, freu dich doch!«, rief ihm Drucci spöttisch zu. »Du verzweifelst, obwohl du die Gelegenheit haben sollst, deine Tochter wiederzusehen?«

»Meine Tochter?! Ich soll meine Tochter sehen?«, fragte der Bankier angstvoll.

»Ja, ja, ja. Mach dir bloß keine Sorgen. Du kannst doch nicht richtig laufen und weil du nicht weit gehen kannst, sollst du sie sogar hier sehen.«

»Was? Meine Tochter ist hier?«, rief der Alte aus und richtete sich auf, als ob er mit einem Mal seine ganze Energie wiedererlangt hätte. »Hier, in dieser Verbrecher-

höhle?«

»He, he, man immer mit der Ruhe! Das Rote Haus ist doch keine Verbrecherhöhle. Allein schon deswegen nicht, weil wir in unseren Salons zum Beispiel solche reichen Bankiers wie dich empfangen!«

»Meine Tochter ist in eurer Gewalt? Oh, wie entsetzlich!«

Und Sam Ahrens, der nicht mehr auf seinen verbrannten Füßen stehen konnte, sank in die Knie, während seine Hände wie Krallen nach den beiden Schufteten fassten, um sie zu vernichten.

Moran, wie immer sehr vorsichtig, bemerkte die drohende Gefahr, dass der Alte in einem Anfall von Wut vielleicht noch einmal seine ganze Kraft zurückgewinnen könnte. Um sich davor zu schützen, riss er den Revolver heraus und hielt ihn dem unglücklichen Mann in aller Ruhe vor die Stirn.

»Sei ruhig, sonst geht es dir schlecht!«, sagte er in drohendem Ton zu ihm.

»Bring mich doch um!«, schrie verzweifelt der Vorsitzende der Chicago Commission of Crime.

»Mach uns keine Umstände, sonst muss es deine Tochter nachher büßen!«

»Das ... Nein!«, rief Sam Ahrens bestürzt aus. Nun, da er dem Tod so nahe war, merkte er erst, wie sehr er sein eigenes Fleisch und Blut liebte.

»Haut mich in Stücke, wenn euch das Spaß macht, aber lasst meine Tochter in Ruhe, tut ihr nichts!«

»Willst du deine Tochter sehen, um die du so sehr jämmerst?«, fragte ihn Moran. »Hab noch ein wenig Geduld, und du wirst ihr bald gegenüberstehen!«

»Wo ist meine Eveline?«

»Sie wartet unten!«

»Wollt ihr mich hinbringen?«

»Ja!«

»Dann muss ich mich auf den Knien hinschleppen, denn ich kann nicht gehen!«, stöhnte der unglückliche Mann gequält.

»Wir beide werden dich hinbringen. Los!«, befahl George Bugs Moran. »Wir nehmen dich jeder unter einen Arm.«

Sam Ahrens gab keine Antwort. Er war nur noch von einem Wunsch erfüllt: so schnell wie möglich seine vergötterte Tochter zu sehen. Wenn es in diesen entsetzlichen Stunden für ihn überhaupt noch einen Trost gab, dann war es der, dass er dieses heißgeliebte Wesen an seine Brust drücken konnte.

Doch statt ihn zum Ausgang des Dachbodens zu führen, sah der Bankier, dass die beiden ihn in eine Ecke führten.

»Was bedeutet das?«, fragte der arme Mensch mit halb erstickter Stimme. »Habt ihr mir nicht gesagt, dass meine Tochter unten ist und dass ihr mich zu ihr hinuntertragen wollt? Habt ihr etwa euren Entschluss geändert?«

»Nein, du sollst deine Tochter sehen. Aber bevor du zu ihr kommst, müssen wir erst noch etwas anderes ma-

chen.«

Bei diesen Worten stieß Drucci den Bankier an, sodass dieser auf den Boden fiel.

Anschließend zwangen sie Sam Ahrens, seine Beine in die steifen Röhren der Puppe zu stecken, ebenso auch seine Arme. Dann machten sie ihm klar, dass es unbedingt nötig sei, dass sein Oberkörper von diesem Panzer aus Hartgummi und Stahl umkleidet werde.

Es dauerte auch nicht lange und er steckte vollkommen in diesem Panzer aus Gummi und Stahl mit einem steifen Kragen, der ihn zwang, den ganzen Körper absolut stillzuhalten.

»Halt ihm mal den Kopf fest!«, rief Drucci seinem Komplizen Moran zu.

Dieser packte den Bankier mit beiden Händen an den Kinnbacken. Dessen bleiches und abgemagertes Gesicht schien an einem Tag um Jahre gealtert zu sein.

Moran machte sich daran, ihm die Maske über den Kopf zu ziehen.

Diese schreckliche Maske schmiegte sich dem Gesicht von Sam Ahrens so an, als ob sie ein Handschuh oder – noch besser – eine neue Haut wäre. Sie saß so eng, dass sie ihm das Fleisch zusammendrückte.

Unter dem außergewöhnlichen, unwiderstehlichen Druck schienen Sam Ahrens' Züge kleiner zu werden.

Er glaubte zuerst, keine Luft mehr holen zu können.

Er war sich sicher, in wenigen Augenblicken an Erstickung zu sterben.

Doch plötzlich bemerkte er, dass kleine Löcher direkt unter den Nasenlöchern ihm das Atmen ermöglichten, sodass er seine ausgepumpten Lungen wieder füllen konnte.

Die Gummimaske legte sich jedoch über den Mund, wo es keinen Ausschnitt gab, sodass sie die gleiche Wirkung wie ein Knebel hatte.

Er wollte sprechen, schreien, konnte aber den Mund nicht aufmachen.

»So, die Puppe wäre fertig!«, erklärte Drucci.

»Ja, nun müssen wir sie nur noch aufrichten und ankleiden.«

»Und das Gestell aufzubauen!«

Die beiden Gangster bückten sich noch einmal über die große Kiste, holten ein Gestell mit vier Rädern heraus und steckten eine etwa anderthalb Meter hohe eiserne Stange hinein, die in Höhe der menschlichen Taille eine große eiserne Klammer hatte.

Der Bankier lag immer noch auf dem Boden. Der Unglückliche dachte nun nicht mehr daran, auch nur den Versuch zu unternehmen, sich zu wehren. Wozu auch? Er begriff vollkommen, dass es ihm absolut unmöglich war, sich vor diesen Verbrechern in Sicherheit zu bringen.

Heft 29 trägt den Titel

Sam Ahrens als Schießscheibe